

Meinhold Grünbaum, geb. am 25. Dezember 1888 in Magdeburg, Fellhändler und Kaufmann, wohnhaft Schenkendorfstraße 12, inhaftiert am 11. Juni 1938, eingesperrt in das Polizeigeängnis Magdeburg und von dort in das KZ Buchenwald überführt, entlassen am 5. Januar 1939, deportiert am 26. Februar 1943 nach Auschwitz. Ermordet.

Was wissen wir von ihm?

Meinhold Grünbaum ist der Sohn des Handelsmannes und späteren Fellhändlers Itzig (Israel) Grünbaum (geb. 8. 7. 1855 in Polen; verst. 12. November 1938 in Magdeburg) und seiner Ehefrau Dorette geborene Goldschmidt (geb. 13. 8. 1851 in Wöllmarshausen; verst. 18.2.1932, Magdeburg). Die Eltern heiraten am 28. August 1877 in Hannover. Dort wird auch ihr ältester Sohn geboren, Louis (Luis), am 14. Juli 1880. Danach sind sie wohl schon bald nach Magdeburg gezogen. Denn hier wird ihnen 1882 ihr nächster Sohn geboren, Moritz, der leider schon am 22. November 1883 stirbt. 1888 kommt dann der Sohn Meinhold zur Welt und am 18.7.1889 der jüngste Sohn, Jakob Willy. Meinhold wächst also mit zwei Brüdern auf. Die Familie wohnt zunächst in der Alten Neustadt (Schifferstraße 37), dann zieht sie nach Sudenburg (Langer Weg 2). Dort baut Isaak Grünbaum seine Fellhandlung auf und betreibt sie bis 1919, dann setzt er sich zur Ruhe und wohnt dort als „Privatmann“. 1925 erwirbt er ein Haus, ohne zunächst dort zu wohnen, Schenkendorfstraße 12.

Meinhold Grünbaum arbeitet vor dem Ersten Weltkrieg als Bergmann, und wohl später als Kaufmann wie sein Vater. Noch vor dem Ersten Weltkrieg heiratet er Margarethe Gartzler (geb. 25. Februar 1894). Sie ist katholischer Religion und stammt wie er aus Magdeburg. Seit mindestens 1912 wohnen die beiden gemeinsam in Oschersleben/Bode, wo ihnen 1912 ihre Tochter Elfriede geboren wird. Sie heiraten dort am 18. April 1914. Meinholds Bruder Louis, der den Beruf eines Handschuhmachers erlernt, bleibt unverheiratet.

Über den Kriegsdienst der Söhne Itzigs ist nur bekannt, dass Jakob Willy als Gefreiter im letzten Kriegsjahr in Frankreich fällt, am 20. Juli 1918. Der verheiratete Meinhold steht seit 1916 mit einer eigenen Anschrift im Magdeburger Adressbuch: Kurfürstenstraße 31 (heute Heidestraße). Das sieht so aus, als sei er da wenigstens nicht im Krieg.

Nach 1918 folgt wieder ein Umzug – in die Wissmannstraße 10 (heute Hellestraße). 1929 eröffnet Meinhold eine eigene Fellhandlung, die binnen kurzen mehrfach ihren Standort wechselt, 1929 Halberstädter Straße 25, ein Jahr später Buckauer Straße 1 und schließlich 1932 Ackerstraße 3c.

In dem Haus des Vaters, Schenkendorfstraße 12, wohnt also Meinhold Grünbaum zunächst auch nicht. Doch seine Eltern und sein Bruder Louis sind inzwischen eingezogen, im Jahr 1931. Als aber die Mutter und Bruder Louis kurz hintereinander sterben (Louis am 30. August 1933), zieht auch Meinhold mit seiner Frau dort ein, vermutlich, damit der Vater nicht so allein ist. Ab 1935 wohnen sie dort zusammen.

Da scheint aber Meinhold keine Fellhandlung mehr zu haben, wenigstens ist diese aus den Magdeburger Adressbüchern verschwunden, es heißt lediglich, er sei Kaufmann. Auch sonst erlebt er als Jude immer schwerere Lebensbedingungen, trotz seiner nicht jüdischen Frau. Im Adressbuch 1938 liest man, er sei Arbeiter. Und im gleichen Jahr wird er am 11. Juni bei der Aktion „Arbeitsscheu. Reich“ mit mehr als 20 anderen Magdeburger Juden verhaftet und in das Magdeburger Polizeigeängnis verbracht. Von dort kommt er in das KZ Buchenwald, wo er schlimmen Schikanen und harter Arbeit über 12 Stunden täglich ausgesetzt ist. Am 5. Januar 1939 wird er aus Buchenwald entlassen.



Schenkendorfstraße 12
Foto Waltraut Zachhuber

Als er nach Hause kommt, muss er erfahren, dass inzwischen in der Zeit der Novemberpogrome, am 12. November 1938, sein Vater verstorben ist, Itzig oder Isaak Grünbaum. Meinhold wird wohl in der Folgezeit, wie viele Magdeburger Juden, zur Zwangsarbeit in einem der Betriebe eingesetzt worden sein. Schließlich muss er sein Haus verlassen und in eines der so genannten „Judenhäuser“ einziehen, Brandenburger Straße 2a. Ohne seine Frau, die sich angesichts der immer stärkeren Belastungen von ihm trennt. Im Februar 1943 wird Meinhold Grünbaum, wie so viele aus seinem „Judenhaus“, nach Auschwitz deportiert. Das ist die letzte Nachricht, die von ihm bekannt ist.

Informationsstand: Oktober 2018

Quellen: Stadtarchiv Magdeburg, Landeshauptarchiv Magdeburg, Standesamtarchiv Magdeburg; Archiv der Synagogengemeinde zu Magdeburg; Bundesarchiv Berlin; Gedenkstätte Yad-Vashem, Jerusalem, Stadtarchiv Hannover; Stadtarchiv Oschersleben; Recherchen und Text: Arbeitsgruppe „Stolpersteine für Magdeburg“.



Der Stolperstein für Meinhold Grünbaum wurde durch eine Sammlung aus Anlass des Todes von Dr. Jürgen Martini, der jahrelanger Unterstützer der Aktion „Stolpersteine für Magdeburg“ war, gespendet.